

# Vom Tschad zum Weissen Nil : unbekanntes Bergvolk im Sudan

Autor(en): **Fuchs, P. / Aerni, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **48 (1965-1966)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324075>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Norden in Salzquellen gewonnen werden kann. Die Tuareg sind die Vermittler. Sie holen zunächst im Sudan Hirse für den Eigenbedarf und für den Tauschhandel. Danach beginnt die dreiwöchige Reise durch die Wüste zur 700 km entfernten Salzstadt Bilma. Jeden Winter sind über 20000 Kamele unterwegs und holen in Bilma etwa 3000 t Salz. Die Karawanen legen täglich von morgens 9 Uhr bis abends 10 Uhr ungefähr 45 km zurück. Bei diesem Marsch durch die Wüste muß alles Futter für die Hin- und Rückreise mitgetragen werden. Die Wasserlöcher sind etwa 200 km voneinander entfernt. – In Bilma wird etwa eine Woche gerastet und derweil der Tauschhandel vollzogen. Das Salz wird von den Bewohnern Bilmas in Wasserlöchern gewonnen, in denen es sich als Folge der starken Verdunstung niederschlägt. In feuchtem Zustand wird es zu großen Kegeln geformt und getrocknet. Nach dem Abschluß des Tauschhandels wird das Salz in Lasten von etwa 200 kg verpackt. Danach kann der Rückmarsch beginnen.

Gardi verstand es, durch den äußerst geschickten Wechsel von Wort, Bild und kurzen Filmszenen die letzten Salzkarawanen als überaus eindruckliche Reste einer alttümlichen Wirtschaftsform darzustellen. Es wurde klar, daß in gewissen Teilen Afrikas andere Maßstäbe als in unserer industriellen Welt bestehen. Nachdenklich gestimmt durch die sichtbare Zufriedenheit dieser karg lebenden Menschen, mußte sich der Zuhörer fragen, wie lange noch sich diese Welt der Tuareg und ihrer Kamele erhalten könne.

*K. Aerni*

#### VOM TSCHAD ZUM WEISSEN NIL – UNBEKANNTES BERGVOLK IM SUDAN

Vortrag von Herrn Dr. P. Fuchs, Göttingen, am 25. Oktober 1966

Im Verlauf seiner Forschungsreise vom Tschad zum Weißen Nil untersuchte Dr. Fuchs speziell das Leben der seßhaften Neger (Hadjeraï) im zentralen Sudan, die in der abgelegenen Bergwelt noch uraltes Brauchtum beibehalten haben. Ihre Vorfahren flohen vor den in die Ebenen einströmenden Nomaden in die natürlichen Festungen, um der Sklaverei zu entgehen. Daher besitzt jedes Dorf eine jahrhundertalte Schutzlage und entwickelte sich selbständig, so daß die Sprachen sich verschieden ausbildeten und heute im Verkehr von Dorf zu Dorf das Sudan-Arabisch als Verkehrssprache benutzt werden muß. Die Selbstversorgung ist durch den Ackerbau weitgehend sichergestellt, die Trockenzeit kann jedoch nur durch Sammeln von Früchten und Jagen von Gazellen überbrückt werden. In geschickten Tonaufnahmen führte der Referent einzelne Szenen aus dem dörflichen Alltag vor.

Bei den Hadjeraï ist die Blutrache Gesetz; sie fürchten den Tod nicht, denn die Seele eines Verstorbenen wird in jedem Falle in einem Kind der eigenen Familie wiedergeboren. Im Lande der Hadjeraï, wo die Hitze während der Trockenzeit auf 55 Grad Celsius ansteigen kann, ist der Regenmacher eine wichtige Persönlichkeit.

Sein Orakel besteht aus vier Hühnerfedern, die auf den Boden gelegt und von einer Kalebasse überstülpt werden. Stellen sich die Federn senkrecht auf, dann wird die Regenzeit bald einsetzen und die dürre Landschaft für kurze Zeit in einen grünen, blühenden Garten verwandeln. Das Leben der Hadjerai wird vom rätselhaften Margaikult beherrscht, einem Glauben an Dämonen, die in allen großen Dingen, zum Beispiel in Bäumen oder Felsen, hausen. Auf geheimnisvolle Weise kann sich der Mensch mit einem Dämon verbinden. In einem Altar, der die Form einer Miniaturhütte hat, läßt sich der Dämon nieder und wird fortan in der Familie vererbt. Beim Margaikult spielen Blut, Hühnerfedern und Hirsebier eine große Rolle. Die Opferfeste enden meistens in Trinkgelagen, die bis zur Bewußtlosigkeit führen. Gewissen Hadjeraifrauen erscheint der Margai im Trancezustand als alter, bärtiger Mann, um Fragen zu beantworten und Befehle zu erteilen. Nichtbefolgung solcher Befehle bringt unweigerlich Unglück und Tod.

Auf der Weiterreise zum Weißen Nil kam Dr. Fuchs in Berührung mit den nomadisierenden Arabern, die die ackerbaubtreibenden Sudaner noch heute nur mit Verachtung betrachten. Bei den Dinka-Negern am Weißen Nil fand die Forschungsreise der politischen Unruhen im Sudan wegen ein plötzliches Ende. *K. Aerni*

#### DAS SCHWEIZERISCHE FREILICHTMUSEUM

Vortrag von Herrn Dr. M. Gschwend, Basel, am 1. November 1966

Der junge Bauer ist modern. Er wirtschaftet nach neuzeitlichen Gesichtspunkten und wohnt in einem komfortablen Heim. Altes wird über Bord geworfen, unhygienische Zustände werden saniert, altmodische Einrichtungen zerfallen, unnützlich gewordene Geräte landen im Trödlerladen. Im modernen Aussiedlerhof steht neben dem riesigen Wirtschaftgebäude mit Stall, Silo, Fahrzeug- und Maschinenpark ein schmuckes Einfamilienhaus, das sich kaum noch als spezifisch bäuerliche Wohnstätte auszeichnet. Indessen erlebt das alte Bauernhaus im Dorfkern einen Funktionswechsel: eine Werkstatt, ein Ladengeschäft, ein Büro oder ein Verwaltungszweig zieht ein; die bauliche Veränderung erscheint als unumgänglich. In oft sehr fragwürdiger Art und Weise mischen sich so modernes Wirtschaftsverhalten und alte bäuerliche Tradition. Daß unser äußerst reichhaltiges und wertvolles ländliches Kulturgut dadurch Schaden leidet und verlorengeht, ist offensichtlich. Während Kunstwerke, Mobiliar, Gebrauchsgegenstände und in einzelnen Fällen auch ganze Räume in Museen im ursprünglichen, zeitgerechten Stil erhalten werden können, gehen gerade in der schnell voranschreitenden baulichen Entwicklung unserer Zeit viele Zeugenalter bäuerlicher Baukunst zugrunde. Neben dem Verlust der konstruktiven Details, die die ländliche Bauentwicklung der schweizerischen Landschaften belegen, werden durch ungeschickte Eingriffe oft ganze Dorfplätze und Ortsbilder